

wickelte Holzschnitzkunst voraussetzen und das Bestehen Pfeilerartiger Holzbilder von Göttern .

Kurt Bittel S. 100 : Dass es solche Bildwerke auch aus Holz gab, ist anzunehmen , denn die blockartigen unteren Partien der Statuen von Holzgerlingen und Steinenbronn nehmen sich wie eine Umsetzung dieses Materials in Stein aus.

Damit stimmt der Bericht eines römischen Schriftstellers zu den keltischen Götterstatuen überein :

Alfred Weitnauer S. 25 : Nach einem Bericht des römischen Schriftstellers Marcus Annaeus Lucanus (39-85 n. Chr.) waren die keltischen Götterstandbilder rohe, primitive , aus Baumstämmen herausgearbeitete Figuren . Der Baum als ursprüngliches Material des keltischen Bildhauers ist auch noch in den aus Stein geformten Götterbildern zu erkennen.

Große Ähnlichkeit haben die Statuen von Wildberg und Holzgerlingen mit den an der Seinequelle gefundenen Holzfiguren , die von Simone Deyts, *Revue archeologique de l'est et du centre-est*, 17, 1966 besprochen worden sind . Diese Holzfiguren sind mit einem breiten Gürtel versehen .

Der Gürtel mit den herabfallenden Enden.

Für die keltische Herkunft der Stele von Wildberg spricht auch der an ihr angebrachte Gürtel mit den weit herabfallenden Enden . Einen derartigen Gürtel tragen , wie in der Arbeit über die Bildwerke am Hirsauer Eulenturm dargelegt wird, schon Menhir-Statuen aus der jüngeren Steinzeit und alte griechische Statuen . Ein derartiger Gürtel findet sich auch bei den aus der romanischen Zeit stammenden Heidenpriestern von Speyer und München und bei dem sog. Wolfram im Erfurter Dom, der , wie die Wildberger Figur , geflochtene Haare hat. Mit dem Gürtel (Cingulum) der katholischen Geistlichen hat der Gürtel der Wildberger Statue nichts zu tun . So auch

Robert Knorr S. 5 : Das Cingulum beweist durchaus nicht, dass das Steinbild von Wildberg einen christlichen Priester darstellt . Das Cingulum kommt schon viele Jahrhunderte vor Christus in fast gleicher Weise vor.

Die geflochtenen Haare

Ganz eigenartig an der Wildberger Figur sind die acht langen Haarflechten mit den schneckenartig eingerollten Enden. Auch dafür gibt es Entsprechungen im keltischen und griechischen Bereich, aber auch im hohen Mittelalter:

Robert Knorr S. 5 : Die Haare der phantastischen , exotisch wirkenden Locken sind in "fischgrätartiger" Weise graviert, was außerordentlich an die entsprechende Haargravierung auf dem Kessel von Gundestrup erinnert . Die aufgerollten Enden der Locken sind behandelt wie die beiden Kinnbartenden einer der Figuren von Gundestrup .

Wolfgang Kimmig , Fundberichte aus Schwaben N. F. 17, 1965 S. 137 : Die gleiche Wickeltechnik zeigen auch die zopfartig gedrehten Pferdeschwänze, sowie der Zopf des Gottes oder Priesters auf dem Kessel von Gundestrup .

Nach Alfred Weitnauer S. 26 entspricht die gepflegte, um nicht zu sagen gekünstelte Haar- und Barttracht der Götter auf dem Silberkessel von Gundestrup jener der vornehmen zeitgenössischen Keltinnen . Die Werkstatt des Kessels wird man am ehesten im ostkeltischen Bereich , also an der unteren Donau , suchen müssen (*Wolfgang Kimmig* , Jahrbücher der Wittheit zu Bremen 20, 1976 S. 46).

Auch aus dem griechischen Bereich gibt es Entsprechungen zu den Haarflechten der Wildberger Figur .

Robert Knorr S. 5 : Der Steinkopf eines cyprischen Königs ist durch die gestrichelten Haare seines Bartes, der in den gleichen Schnecken endet , mit einer der Figuren von Gundestrup verwandt. Die Schneckenenden findet man ebenso bei drei Figuren an der rechten Seite des Bronzewagens von Monteleone, einer von jonischen Künstlern im 6. Jahrhundert v. Chr. in Italien angefertigten Metallarbeit . Die Locken einer Artemisstatuette von Mazi sind wie die der Wildberger Figur behandelt.

Ein weiteres Beispiel findet sich bei

Emile Esperandieu , Bas reliefs et bustes de la Gaule romaine IV Nr. 2927 (aus dem Französischen übersetzt) : Aufrecht stehende Frau, die rechte Hand auf der Brust, den linken Arm dem Körper entlang nach unten gestreckt. Die Haare fallen in großen, symmetrischen Flechten auf Brust und Rücken . Die Figur ist bemalt gewesen und wahrscheinlich aus Kreta eingeführt. Sie geht frühestens in die ersten Jahrzehnte des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung zurück .

Gedrehte Haarflechten zeigen ferner der griechische Kouros von Sunion und einige mit diesem verwandte Statuen :

Julius Beeser , Fundberichte aus Baden-Württemberg 8, 1983 S. 34 : Etwa um 650 v. Chr. haben griechische Bildhauer damit begonnen, in enger Anlehnung an ägyptische Vorbilder vollplastische freistehende Steinfiguren zu schaffen. Nach ägyptischer Art trug der Kouros sein gewelltes oder gefloch-

tenes Haupthaar sorgsam gelegt , die untere Stirn freilassend, im übrigen bis zu den Schultern breit auseinandergehend .

Wie die von Beeser gebrachten Abbildungen 12, 13 und 16 zeigen, fallen auch bei anderen Kouroi zu beiden Seiten des Kopfes gedrehte Flechten auf die Schulter.

Es gibt aber auch Beispiele aus dem hohen Mittelalter . Dazu gehören die bärtigen Männerköpfe an dem Taufstein von Freudenstadt (Bock 1959 Abb. 68 und 69) . Diese zeigen links und rechts des Kopfes je eine lange , gedrehte, an den Enden schneckenartig eingerollte Haarflechte, sowie einen geflochtenen Bart. Dazu

Eduard Paulus 1897 S. 99 : Der Taufstein stammt aus dem 11. Jahrhundert , entweder aus dem Kloster Alpirsbach oder aus Hirsau . Auf dem viereckigen Sockel des Taufsteins ist ein Menschenkopf angebracht , von dem zwei lange, sich hinauf-schnörkelnde Zöpfe ausgehen.

Alfred Weitnauer S. 27 : Der heidnische Priester trug die langen Haare bisweilen zu langen Zöpfen geflochten, etwa so, wie wir es auf dem Taufstein von Freudenstadt und der Bildsäule von Wildberg sehen.

Weitere Angaben finden sich bei Fastenau S. 5-6 und bei Volkmar Kellermann , Germania 1940 S. 44 . Dafür, dass das Taufbecken von Freudenstadt in Hirsau entstanden ist und dass seine Reliefs zum Hirsauer Kunstkreis gehören , treten ein : Bock 1959 S. 97 und Peter Anstett in: Der Kreis Calw, 1979 S. 123.

Ein weiteres Beispiel ist der bärtige Männerkopf mit auf jeder Seite je einer, unten schneckenartig eingerollten Haarflechte an einem Säulenkapitell des Klosters Alpirsbach. Dazu :

Jan Fastenau S. 40 mit Abb. 27 : Bei der einen Säule lagern an den vier Ecken des Kapitells geflügelte Drachen, welche die Köpfe nach der Mitte richten, wo sich jedesmal ein gleicher bärtiger, ornamental gebildeter Menschenkopf befindet. Das Haar wird durch einen schmalen Randstreifen, dessen Enden sich an den Seiten aufrollen, angedeutet.

Auch dieses Bildwerk ist mit dem Hirsauer Kunstkreis verwandt. Das Kloster Alpirsbach ist um das Jahr 1100 gegründet worden. Die Gründungsurkunden werden besprochen in Heft XXV S. 121 und 134.

Hierher gehört auch der schon oben bei den Gürteln mit den herabhängenden Enden herangezogene "Wolfram" vom Erfurter Dom:

Jung 1939 S. 388 mit Abb. 160 : Das Erzbild im Erfurter Dom, der sog. Wolfram , trägt einen langen Bart und langes Haar,

einen Mantel mit Gürtel und stellt einen überwundenen Heidenpriester dar, der nun der Kirche dienen muß, indem er die Kerzen hält. Bemerkenswert ist, dass die Haare zopfartig in Streifen geordnet sind und anscheinend auch der Bart, beides wie an dem Steinbild von Wildberg. Das scheint den vorchristlichen Priester zu kennzeichnen. Im Rolandslied gilt der geflochtene Bart als Heidentracht. Dort heißt es in Vers 425: "Als bald ein Heide auftrat, gebeugt vom Alter, klug im Rat. Sein langer Bart war ihm geflochten."

Wie schon erwähnt worden ist, trägt der "Wolfram" im Erfurter Dom auch den Gürtel mit den beiden herabfallenden Enden, wie die Statue von Wildberg.

Die eigenartig gebildeten Zehen

Auffallend sind auch die Zehen der Wildberger Figur. Diese haben bei den Bildwerken der romanischen Zeit keine Entsprechungen, wohl aber bei alten griechischen.

Robert Knorr S. 7: Die Art, wie die Zehen der Wildberger Figur unter dem Gewand vorspringen, erinnert z. B. an die Statue der Hera aus Samos im Louvre, die in die Jahre 550-500 v. Chr. datiert wird. Nach den erhaltenen Repliken zu schließen, hatte auch eine Figur aus Ephesus eine ähnliche Darstellung der Füße. Auch eine Figur aus Rhodos, die auf ca. 700 v. Chr. anzusetzen ist, zeigt in der Behandlung der Füße eine gewisse Verwandtschaft mit den merkwürdigen Füßen der Wildbergerfigur.

Hierher gehört auch die Bronzestatuetten aus Troyes, abgebildet bei Rudolf Egger II, 1963 S. 7. Die Zehen der Wildberger Figur hat auch das oben bei den Haarflechten besprochene Bildwerk bei Esperandieu IV Nr. 2927.

Weitere Besonderheiten der Wildberger Figur

Wie der keltische Krieger von Hirschlanden hat auch die Wildbergerfigur, wenn auch nicht so ausgeprägt, hochgezogene Schultern. Auch bei ihr sind die Arme nur flach herausgearbeitet, die Hände liegen gekreuzt vor dem Leib. Ähnlich ist eine Statue von der Insel Boa, die einen Gürtel trägt und das gleiche Gesicht hat (abgebildet bei Georges Dottin, Die Welt der Kelten, 1979 S. 78). Der "Götze von Wildberg" erinnert auch an die drei "Götzen von Bamberg" mit ihren vor der Brust gekreuzten Armen (Spindler S. 185). Auch bei anderen keltischen Grabstelen sind die Arme vor der Brust oder vor dem Leib übereinander gelegt.